

Verbundkatalog Kalliope

Der Marder jagt

Bonsels, Waldemar

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

DER MARDER JAGT.

von

Waldemar Bonsels

Eines Tages, als Mario Steinpilze, Täublinge und Schweinsöhrchen im Hochwald suchte, und die ersten Blaubeeren ihn tiefer über die Mooshügel in den Tannendom lockten, hörte er über sich eine wilde Jagd im Gezweig, und mit dem auffliegenden Blick riss er den Bogen von der Schulter. Er sah ein Eichhörnchen rot aufblitzen und von der Tanne, vor der er stand, in die nächste springen, ein weit grösseres, dunkelbraunes Tier mit einem gelben Brustfleck und langem buschigem Schweif folgte ihm, deutlich erpicht, es zu fangen.

Es ging wie ein toller Wirbelsturm durchs Gezweig, die Aeste hinauf und hinab, von Baum zu Baum. Mario vermochte leicht zu folgen, da die Jagd oft längere Zeit im Geäst und im Wipfel eines einzelnen Baumes tobte, er erkannte nun mit heissem Schreck, dass das Eichhorn von einem Baumarder verfolgt wurde. Zwei Fuss lang, zum mindesten, war der mächtige Jäger, Mario sah die kleinen Augen wie Steine blitzen. So heiss war der Marder von Beutegier und Raublust erfüllt, dass er nichts sah als sein Opfer, das wirr vor Todesangst und deutlich schon ermüdet um sein Leben floh.

Einmal stürmten die Tiere hart an ihm vorbei am Boden hin, um einen mächtigen Stamm herum und dann empor, so dass die Rinde knisterte und sprühte, nun wieder hochempor ins Wipfelgezweig. Einen Augenblick war es totenstill, und man sah nichts, dann schnellte wie ein roter Funke das Eichhorn hoch aus der Baumspitze in tollkühnem Satz über einen weiten leeren Raum hin ins untere Geäst einer Föhre. Der Zweig, der es empfing, bog sich mit der farbigen Last, das Eichhorn klammerte sich im Anprall fest, wie ein Affe. Blitzschnell erlosch das Rot im

Geäst, fortgehuscht war es. Da, pfeilgerade, wie eine dicke braune Schlange, gestreckt, wunderbar sicher und kühn sprang ihm der Marder nach. Einen Augenblick erblickte Mario ihn so deutlich, dass er das glänzende Fell blinken, die breite gerade Rute flattern und den gelben Fleck am Halse aufleuchten sah. Es erweckte den Anschein, als flöge das Tier im Gleitflug durch die Luft.

Auf der Föhre ging die rasende Jagd weiter, hier schreckhaft überhastet, todesbehebend und irr vor Entsetzen, dort fast gemessen nun, wunderbar bedacht, ruckweise und geschickt, der Kraft und des Erfolgs gewiss. Es war deutlich, das Eichhörnchen ermüdete mehr und mehr. Noch wirbelte es um Stämme und Aeste, aber die Jagd senkte sich allmählich in die unteren Regionen der Bäume, das Tierchen kam nicht mehr so geschwind und katzenhaft nach oben, wie vor kurzem noch. Nun war es für eine Sekunde, als sei der Marder verschwunden. Mario erstarrte das Blut vor ahnungsvoller Erwartung, als er das Eichhörnchen wie hilfesuchend und nach Rettung tastend mit fliegenden Gliedern hocken sah, ratlos, nach welcher Richtung es sich wenden sollte, oder aus welcher der Schreckliche hervorbrechen würde. Das Mäulchen stand ihm atemlos weit offen, die Ohren, die Nase, alle Sinne tasteten verzweiflungsvoll nach Rettung. Da fuhr es wie ein brauner Schatten von oben her blitzschnell um den Stamm. Ein ganz kurzes, wildtrauriges und gellendes Quieken erscholl, erstickt durch den Biss des Marders, der die Kehle seines Opfers mit der furchtbaren Zange seines Rachens gepackt hatte. Es war schaurig und fast zärtlich zugleich anzuschauen, denn die breite braune Bärenlatze des Marders presste dabei das Eichhörnchen an sich, beinahe liebevoll sah es aus, grauenhaft weich und todesgnädig. Er liess die Zähne im Hals des Sterbenden und schien zu saugen. Das Tierchen erschlaffte und hing nun still, erlöst und in sein Waldschicksal beschlossen. -